

Pressemitteilung: Neue Broschüre der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie

„Eine Generation wird krankgeschrieben“

Das Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätssyndrom (ADHS), Ritalin und Psychopharmaka

Die Zahl der Fälle, in denen deutsche Ärzte, Kinder- und Jugendpsychiater ein „Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom“ (ADHS) diagnostizierten, ist in den vergangenen Jahren drastisch gestiegen und wird bundesweit derzeit auf mehr als eine halbe Million geschätzt. In ähnlichem Maß aber, in dem ADHS als Diagnose in den Patientenkarteen zunahm, vervielfachte sich auch die Verordnung des Wirkstoffs Methylphenidat, etwa unter dem Namen Ritalin.

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) veranstaltete gemeinsam mit der Patriotischen Gesellschaft von 1765 und mit Unterstützung der Berliner Gesellschaft für Soziale Psychiatrie 2012 ein Experten-Hearing in Hamburg unter dem Titel: „ADHS - Eine Kinder- und Jugendgeneration wird krankgeschrieben“. Aus den Ergebnissen hat die DGSP ein Positionspapier erarbeitet, das jetzt als 30-seitige kostenlose Broschüre erschienen ist.

Die DGSP will nicht länger hinnehmen, dass ein großer und ständig weiter wachsender Prozentsatz von Kindern und Jugendlichen einer Pharmakotherapie unterworfen wird, deren dauerhafter Nutzen nicht belegt und deren längerfristige Schädlichkeit wahrscheinlich ist. Weil jedoch Eltern und Lehrer die „störenden Verhaltensweisen“ unruhiger Kinder oft als unerträglich empfinden, greifen sie zum scheinbar rettenden Strohalm der medizinischen Diagnose. Soziale und emotionale Probleme, die man bis in die 90er Jahre meist nicht für Krankheiten hielt, werden damit als solche etikettiert und auch ärztlich-medikamentös behandelt: In diesem Fall mit Methylphenidat, das unter das Betäubungsmittelgesetz fällt.

Doch schon die Diagnose „ADHS“ ist umstritten. Wie der Begriff „Stress“ ist auch ADHS lediglich eine Beschreibung von Auffälligkeiten wie Aufmerksamkeitsschwäche, motorische Unruhe, Impulsivität. Zu den Ursachen zählen vielfältige Belastungen der Kinder. Hochgeschraubte Leistungserwartungen, finanzielle Not oder soziale Isolation können eine Rolle spielen. Ihr Verhalten sollte also als Notruf begriffen und beantwortet werden.

Erkenntnisse über therapeutische und sozialpädagogische, also nicht-medikamentöse Hilfen, werden jedoch selten publiziert, während Studien über Medikamente zahlreich vorliegen. Dabei sind letztere in der Regel nicht unabhängig finanziert, sondern erfolgen mit Förderung oder sogar im Auftrag pharmazeutischer Unternehmen. Nur vereinzelt wird über die Folgen und Langzeitwirkungen der Medikalisierung sozialer und emotionaler Probleme geforscht.

Dass es durchaus Alternativen zu einer pharmakozentrierten Therapie gibt, zeigen die Autoren der DGSP-Broschüre. Ermutigende Beispiele sind jedoch insbesondere in der medizinischen Fachwelt nicht ausreichend bekannt oder akzeptiert.

In ihrer Stellungnahme fordert die DGSP nicht nur ein gut abgestimmtes Netz sozialer, pädagogischer, therapeutischer und medizinischer Hilfen. Wichtig sind auch organisatorische und rechtliche Regelungen zur Behandlung von ADHS: Zum Beispiel der verpflichtende Nachweis, dass einer arzneitherapeutischen Strategie mindestens ein Jahr lang überprüfbare soziale und psychotherapeutische Hilfemaßnahmen vorausgingen. Durchaus dürfte hier ein gewisses Maß an bürokratischen Hürden bewusst genutzt werden, um die rasche medikamentöse „Lösung“ von Verhaltensproblemen zu erschweren. Statt Kinder und Jugendliche mit einer tief in die Persönlichkeitsstruktur eingreifenden Medikation „funktionsfähig“ machen zu wollen, müssen interdisziplinäre Konzepte entwickelt werden. Auch sollte die Jugendhilfe selbstbewusst und auf Augenhöhe mit Medizinern an der Ausarbeitung von Lösungswegen arbeiten.

Dazu fordert die DGSP eine transparente Forschung, die alle Studien schon zu Beginn in einem öffentlich zugänglichen Register – etwa nach amerikanischem Muster – erfasst. Auch müssten Zuwendungen pharmazeutischer Hersteller an Wissenschaftler offen gelegt werden.

Die 30-seitige Broschüre ist kostenlos erhältlich bei der:

DGSP
Zeltinger Straße 9
50969 Köln
Tel: (0221) 51 10 02
E-Mail: dgsp@netcologne.de

Download: www.psychiatrie.de/dgsp „Eine Generation wird krankgeschrieben“

Auf unserer Homepage finden Sie ferner weiterführende Informationen über die DGSP sowie den Download zu unserem „Memorandum zur Anwendung von Neuroleptika“.